

hand, Winnetou? Nun, es ist Halef dem Karl May den ersten Satz von „Durch die Wüste“ den Suchtsatz, in den Mund gelegt hat. Das verpflichtet. Und das mag wohl bei dem Leser, der mit einem anderen Buch ins Werk von May eingestiegen ist, ganz anders sein. Ich kann auch nicht sagen, weshalb ich dem Magnetismus des „Ich“ widerstand, das der Erzähler so selbstverständlich als Identifikationsangebot ausbreitet. Ich jedenfalls rit nicht als Kara ben Nemsi durch die Bücher sondern *mit* Kara ben Nemsi, als sein Freund und Begleiter und spielte damit die Rolle, die dem Leser angemessen ist. Der wird ja von Autor noch gelenkt, geführt, geleitet, wo er sich völlig in ihn hinein fühlt. Warum also nicht gleich der Geführte sein, Halef der Diener, der den Lektüredienst an den Buchstaben verrichtete?

### Unglaublich

Außerdem war ich wohl schon als Kind mittrauisch gegenüber Heiden. Die Unfehlbaren sind unglaublich. Kara ben Nemsi Fehler sind allein handlungsdramaturgisch bedingt: Er muß seine Widersacher immer wieder laufen lassen, um sich immer wieder auf ihre Spur setzen zu können und den epischen Faden über viele Fortsetzungen zu spinnen, durch viele Bände hindurch. Also muß er so gut sein — bei Karl May heißt das: so christlich —, daß er nicht Hand an die Bösewichter legt, so daß sie entfliehen, bis Gott und/oder das Schicksal sie richten. Hadschi Halef Omar aber wurde als fehlbar geschildert, als vorlaut, unvorsichtig, tollpatschig manchmal. Darin erkannte das Kind sich mit erstaunlichem Realismus eher wieder als in Winnetous edler Abgeklärtheit. Außerdem hatte Halef durchaus Eigenschaften, die nachher wert erschienen: Er war treu, zuverlässig,

die Bekehrung von Winnetou zum Christentum so anstandslos gelungen ist — mir waren die bekennenden Sterbeworte des Aptschen immer irgendwie peinlich —, hat sich gehütet, mit Halef ähnlich umzuspringen. Diese Figur steht für den friedlichen Wettstreit der Religionen und damit letztlich für die Toleranz, die zu Karl Mays Ideengut gehört.

Auch der Scheik der Haddedihn handelt im Spätwerk von May im christlichen Sinn, freilich im Sinne jenes geläuterten Ideal-Christentums, mit dem sich der Autor von der Vormundschaft der Amtskirchen absetzte. Sie hatten ihn im Stich gelassen, als die Presse ab der Jahrhundertwende über ihn herfiel und aufdeckte, daß er die

### Die Wahrheit?

Dieser Augenblick der Wahrheit bleibt keinem der kindlich-fiebriegen May-Leser erspart. Natürlich glauben wir an die Wahrheit in seinen Büchern. Natürlich wollen wir wahrhaben, daß sie alle existierten: Halef und Winnetou und Sam Hawkins und Old Shuurehand und Hannah und Nscho-tschu. Aber dann hörte ich an irgendeinem dümmrigen Nachmittage eine Rundfunksendung, in der die Biographie des Mannes aufgeollt wurde, der mich so sehr begeisterte und prägte: Am 25. Februar 1842 geboren, Weberland im sächsischen Ernstthal, Armut, Blindheit bis zum vierten Lebensjahr, Lehrerseminar, kleine Diebstähle, Hochstapeleien, Fluchten, Verurteilungen, Gefängnis, aufenthalte. Dann die Kolportageromane, schließlich der Erfolg, bescheidener Reichtum, jetzt endlich die erste große Orientreise, die Presseattacken auf May als Lügner und Jugendverderber, das verrätselte Spätwerk, die Amerika-reise der Tod nach einem triumphalen Vortrag in Wien am 30. März 1912. „Ich sehe alles rosenrot“, sollen die letzten Worte gewesen sein. Das war ein

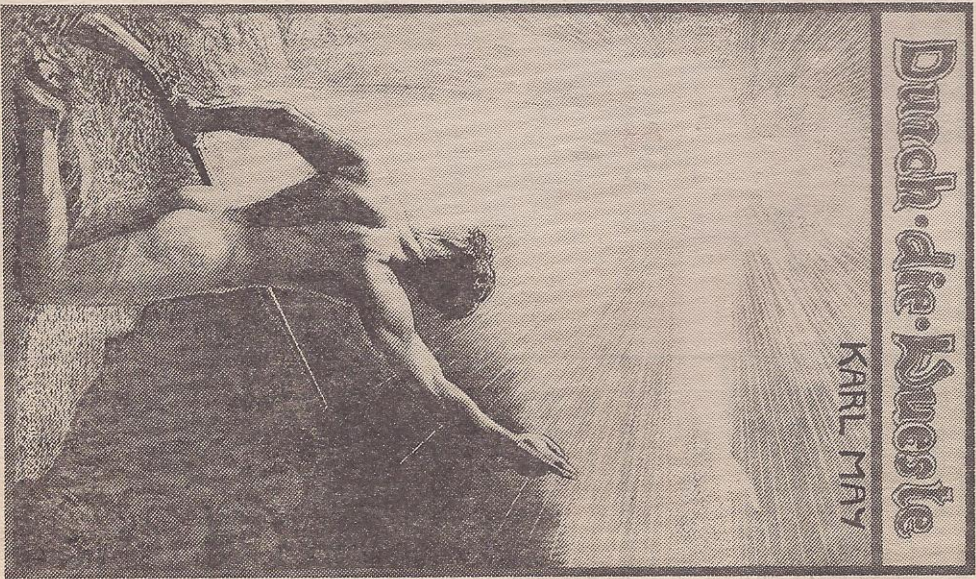
Die große Buchschwemme zu Karl May hat schon zu seinem 75. Todestag 1987 stattgefunden. Jetzt werden ein paar neue Jubiläumsausgaben angekündigt (zum Beispiel vom Bamberger Karl-May-Verlag). Die von Wiedenroth und Wollschläger editierte kritische Ausgabe bei Hoffmanns hat in den letzten Jahren die Klassiker publiziert („Winnetou“ und „Durch die Wüste und Harem“). Aber sie kommt nicht recht voran zu den interessantesten Ausgrabungen. Eine auf der Basis des neuesten Forschungsstands gut geschriebene Romanbiographie über Karl May für junge Leser hat Burhard Bartons unter dem Titel „Old Shatterhand, das bin ich“ veröffentlicht (Carlsen Verlag, Hamburg, 139 S., 26,80 Mark). Und der Verlag Neues Leben, Berlin, der Karl May in der DDR publiziert, hat einen schönen Reader herausgebracht: „Old Shatterhand läßt grüßen — Literarische Rezensionen für Karl May“ (201 S., 24,80 Mark); Kommentare, Hymnen, Parodien und Beschimpfungen.

dan und schließlich zu Kalka und Böll und wieder zurück zu Karl May auf dem Wege der Wissenschaft (die doch nichts ist als die alte Faszination in der Maske des Erwachsenden) habe ich mit besonderer Neugier die Deutungsversuche von Arno Schmidt, Hans Wollschläger und anderen über dieses Spätwerk gelesen.

Deutungsversuche, die manchmal übertreiben, die ihr Material hemmungslos überinterpretieren, die trotzdem neue Zugänge zu den Wort-Welten den jedes Kind mit seinen Allmachtsphantasien träumt, der Traum, den uns Karl May aus Armut, Blindheit und Kriminalität heraus vorgeträumt hat. Letztlich der notwendige Traum von einer besseren Welt, wie er in einem Satz aus „Ardistan und Dschinnistan“ komprimiert ist:

„Die Erde sehnt sich nach Ruhe, die Menschheit nach Frieden, und die Geschichte will nicht mehr Taten der Gewalt und des Hasses, sondern Taten der Liebe verzeichnen.“

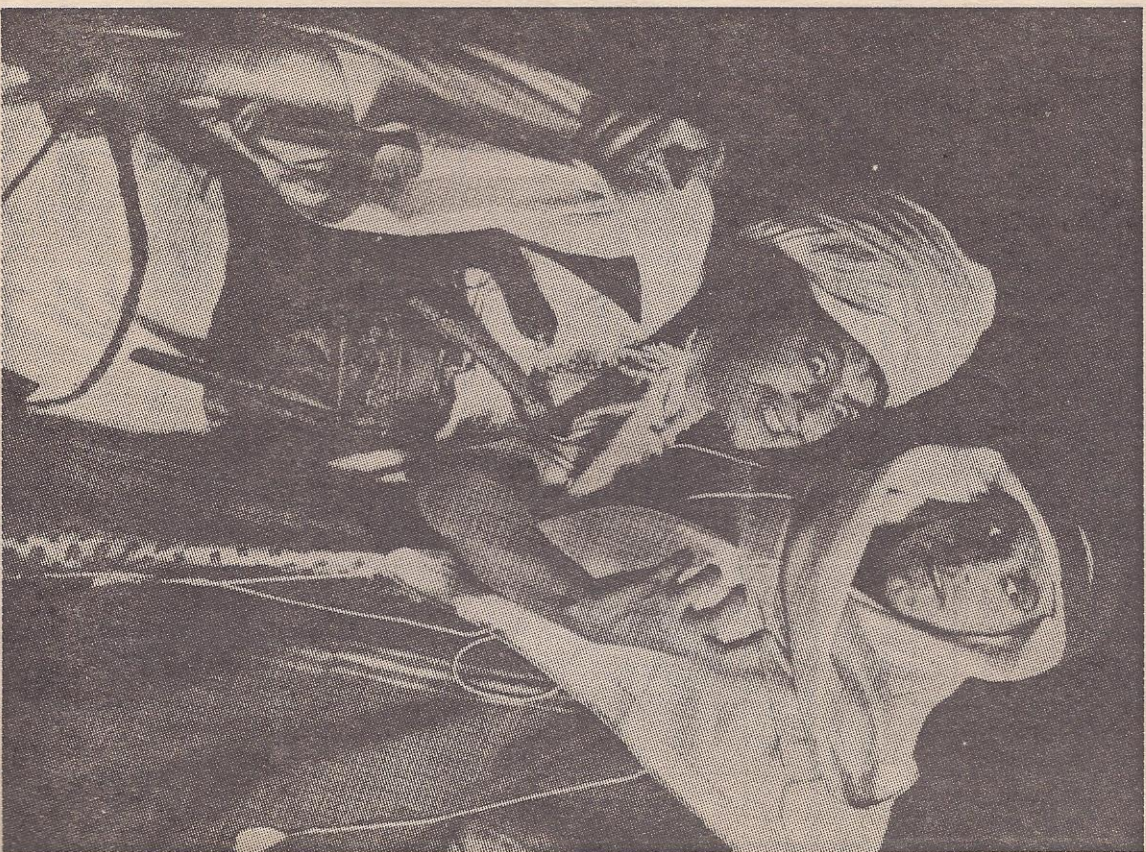
halaf



## Durch die Wüste

KARL MAY

„Durch die Wüste“, der erste Band von Karl Mays gesammelten Reiseerzählungen, in der symbolistischen Titelgestaltung des Künstlers Sascha Schneider.



Hadschi Halef Omar (Meinhard Mau) und Kara Ben Nemsi (Carl de Vogt) in dem verschollenen Karl-May-Film „Die Teufelsanbeter“ aus dem Jahr 1920.